

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: 5

Artikel: Die Rettung der Gartenanlagen

Autor: Meyer, Daniela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

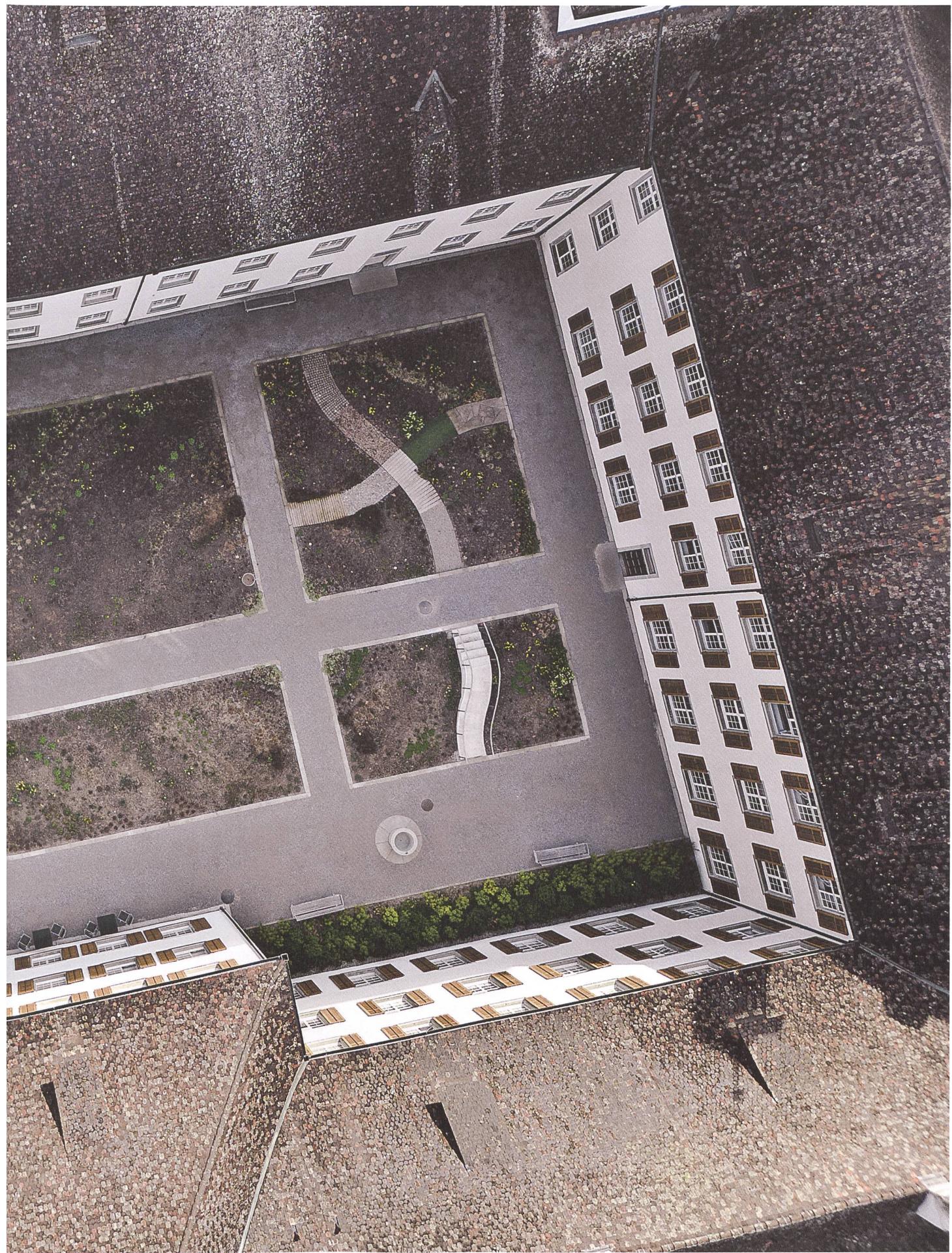
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der umgestaltete, neuinterpretierte Hof des ehemaligen Klosters in Diessenhofen erinnert an die historische Zweiteilung: Links befand sich ein Friedhof, rechts ein Kreuzgarten.





Geschwungene Wege führen durch den Kreuzgarten und dienen der Rehabilitationsklinik im ehemaligen Kloster St. Katharinental als Therapieanlage. Im Sommer verschwinden die Beläge zwischen den hüfthohen Stauden.

Die Rettung der Gartenanlagen

Wachsende Grundstoffe, ein sich wandelndes Klima, neue Nutzungsansprüche und gesetzliche Vorschriften: Der Erhalt von Gartendenkmälern ist ein anspruchsvoller Balanceakt.

Text:
Daniela Meyer
Fotos:
Daniela Valentini

Gesetzlich sind sie gleichgestellt: Für Gebäude gilt das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz genauso wie für Gartenanlagen. Doch häufig sind Letztere weniger gut erhalten, was unter anderem an ihrem dynamischen Baustoff liegt: Pflanzen ändern ihre Erscheinungsform im Verlauf der Jahreszeiten, sei es aufgrund des Klimas oder wegen der Wetterextreme. Hinzu kommt, dass Politik, Naturschutz und Nutzende unterschiedliche Anforderungen an Grünräume stellen. Wie es gelingen kann, die Substanz und den Charakter historischer Gartenanlagen zu bewahren und sie gleichzeitig mit den an sie gestellten Ansprüchen in Einklang zu bringen, zeigen drei Beispiele aus den Kantonen Zürich und Thurgau.

Neues Leben für historische Strukturen

Ein Denkmal, das seit seiner Entstehung im 13. Jahrhundert stark von seinen Gärten geprägt wird, ist das ehemalige Kloster St. Katharinental in Diessenhofen TG. Da sich die heutige Nutzerin, eine Rehabilitationsklinik, an

diesem Standort weiterentwickeln möchte, beauftragte der Kanton Thurgau das Büro SMS Landschaftsarchitektur, ein Parkpflegewerk für die Freiräume zu erstellen. «Es zeigte sich, dass die räumliche Struktur, wie sie zu Zeiten des Klosters angelegt wurde, und die barocke Prägung der Außenräume noch erkennbar waren», sagt der Landschaftsarchitekt Johannes Stoeffler. «Eine Totalsanierung der Klinik in den 1970er-Jahren hat jedoch zahlreiche historische Spuren beseitigt.» Längst waren die von den Nonnen angelegten Nutzbeete und Ziergärten pflegeleichten Rasenflächen und Sträuchern gewichen. Dadurch bot sich bei der im Jahr 2021 abgeschlossenen Umgestaltung des Klosterhofs die Möglichkeit einer Neuinterpretation. Ursprünglich war der Hof zweigeteilt und bestand aus einem Kreuzgarten und einem Friedhof. Diese Nutzungen verschwanden Mitte des 19. Jahrhunderts, als aus dem Kloster ein Kranken asylum wurde.

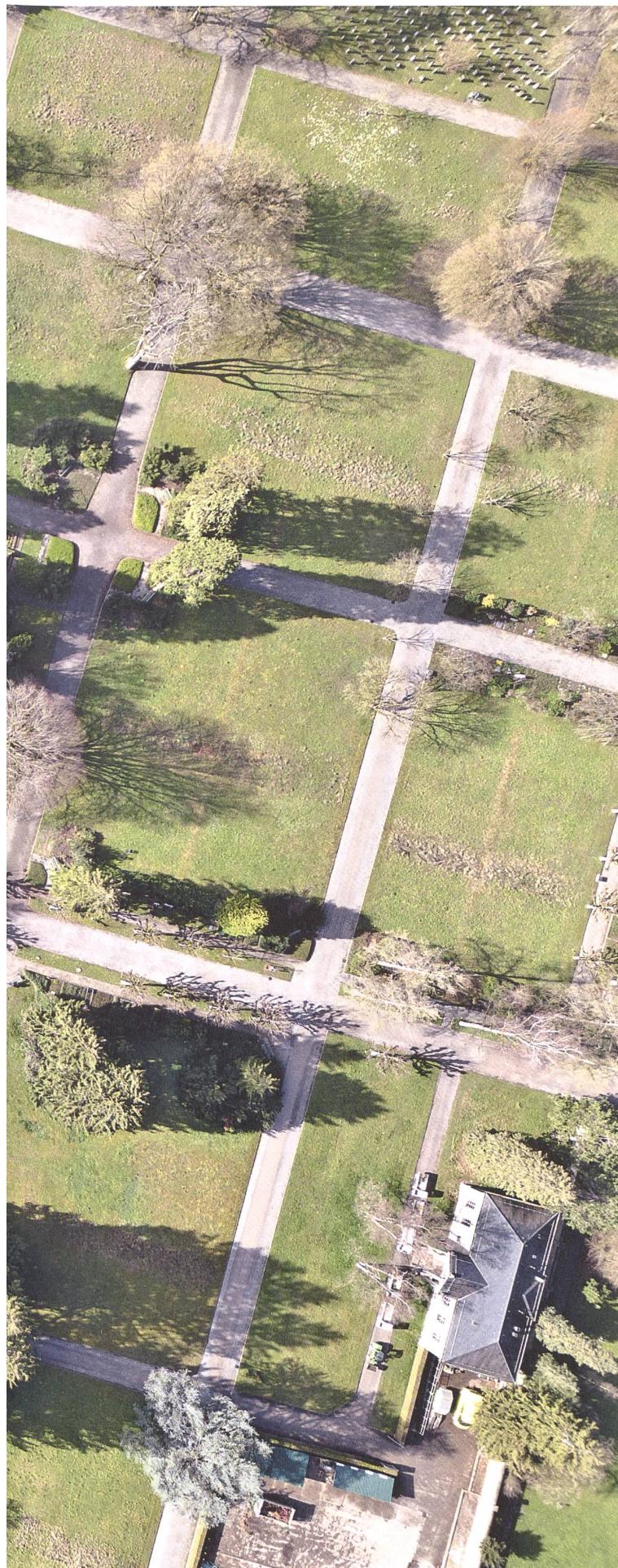
Wer heute durch die dicken Klostermauern in den Hof tritt, kann die historische Zweiteilung wieder erkennen: Auf der einen Seite prägt ein üppig bepflanzter Staudengarten das Bild, auf der anderen Seite ein grünes Rasenfeld mit eingelassenen Sandsteinplatten und einer mächtigen Platane. «Damit stellen wir verlorene Bezüge zur →



Strukturbildende Bäume spielen bei Gartendenkmälern eine zentrale Rolle – so auch die Kastanienallee auf dem Friedhof Sihlfeld in Zürich.



Auf dem ältesten Teilgebiet des Friedhofs Sihlfeld markieren riesige Rottannen und Scheinzypressen das Achsenkreuz bei den Familiengräbern.



→ Geschichte des Ortes wieder her», so Stoffler. «Gleichzeitig berücksichtigt das Parkpflegewerk aber auch die heutigen Bedürfnisse der Nutzenden.» So führen schmale Wege mit unterschiedlichen Belägen durch den Garten, wo die Patientinnen und Patienten der Klinik ihr Gehtraing absolvieren können.

Natürliche und gesetzliche Schranken

Mit veränderten Nutzungsansprüchen sehen sich nicht nur Einrichtungen wie das Kloster am Rhein konfrontiert, sondern zahlreiche andere Gartendenkmäler. So etwa der inmitten der Stadt Zürich gelegene Friedhof Sihlfeld. Zwischen 1877 und 1964 entstanden, zeugen die einzelnen Bereiche von den jeweiligen Bauetappen und bilden ein einzigartiges, vielgestaltiges Konglomerat. Zugleich ist der Friedhof Sihlfeld zu einem wichtigen Freizeit- und Erholungsort für die Bevölkerung geworden. Und nicht zuletzt soll der grösste Grünraum innerhalb der Stadt Zürich auch einen Beitrag zur Steigerung der Biodiversität leisten.

Judith Rohrer leitet den Fachbereich Gartendenkmalpflege bei Grün Stadt Zürich. Sie ist sich bewusst, dass die Ansprüche an den Friedhof sich verändert haben. Gleichzeitig ist sie überzeugt, dass es viele Lösungen gibt, die ein Miteinander verschiedener Nutzungsansprüche ermöglichen: «Wichtig ist, dass Einigkeit darüber besteht, welche Gestaltungselemente die Charakterzüge der einzelnen Friedhofsabteilungen ausmachen und wie diese erhalten und gepflegt werden müssen.» Basierend auf mehreren Gutachten sind Pflegepläne erstellt worden, in denen prägende Elemente wie Bäume, Rasen- oder Kiesstreifen festgehalten sind und genau definiert ist, wo denkmalpflegerische oder ökologische Aspekte Vorrang haben. Da sich die lebende Materie der Gärten dynamisch verhält, liegt der Fokus auf dem Erhalt der ursprünglichen Gestaltungsabsicht und der dadurch erzeugten Atmosphäre.

Eine wichtige Rolle kommt dabei den strukturbildenden Bäumen zu, zum Beispiel den riesigen Rottannen oder den Scheinypressen im ältesten Friedhofsteil, wo sie die Ecken der vier zentralen Familiengrabfelder akzentuieren. Doch gerade die grossen Bäume sind hinsichtlich Pflege und Erhalt besonders anspruchsvoll. Der flach wurzelnden Fichte setzt die zunehmende Trockenheit stark zu, was wiederum Pilz- oder Schädlingsbefall begünstigt. Bereits 70 Rottannen musste Grün Stadt Zürich entfernen. In Sachen Nachpflanzung kommt die Gartendenkmalpflege nicht darum herum, gemeinsam mit Baumspezialisten nach Alternativen zu suchen, die mit dem erwarteten Klima vereinbar sind. «Wir müssen in den nächsten Jahren Erfahrungen sammeln, welche Ersatzbäume sich bewähren und dem ursprünglichen Erscheinungsbild am nächsten kommen», sagt Judith Rohrer.

An anderen Stellen ist es nicht etwa die Natur, die den Rückgriff auf ursprüngliche Pflanzenarten verhindert, sondern die Gesetzgebung, die diesen Rückgriff infrage stellt. In der jüngsten Friedhofsabteilung, die aus den 1960er-Jahren stammt, prägt die Robinie mit ihrem gefiederten Blatt, ihrer duftenden Blüte und ihrem fröhlichen Charakter das Bild. Doch ausgerechnet diese Pflanze, die mit dem aktuellen Klima gut zurechtkommt und bei Bienen sehr beliebt ist, gilt heute als problematisch. Da sie andere Arten zu verdrängen droht, steht sie schweizweit unter Beobachtung. Für solche invasiven Neophyten gilt bei Grün Stadt Zürich eine freiwillige Selbstbeschränkung: Grundsätzlich dürfen sie nicht mehr gepflanzt werden; Ausnahmen muss die Geschäftsleitung genehmigen. Weil die Robinie als Leitbaumart für die Gestaltung der betroffenen Friedhofsabteilung aber von grosser →



Zeuge der Nachkriegsmoderne: Die Aussenanlage der ETH Hönggerberg rund um den Feuerlöschteich mit mächtigen Kiefern und klaren Geometrien aus Beton.

→ Bedeutung ist und sie sich in den vergangenen 60 Jahren weder im noch um den Friedhof unkontrolliert ausgebretet hatte, konnte Rohrer in diesem Fall eine Ausnahmewilligung erwirken.

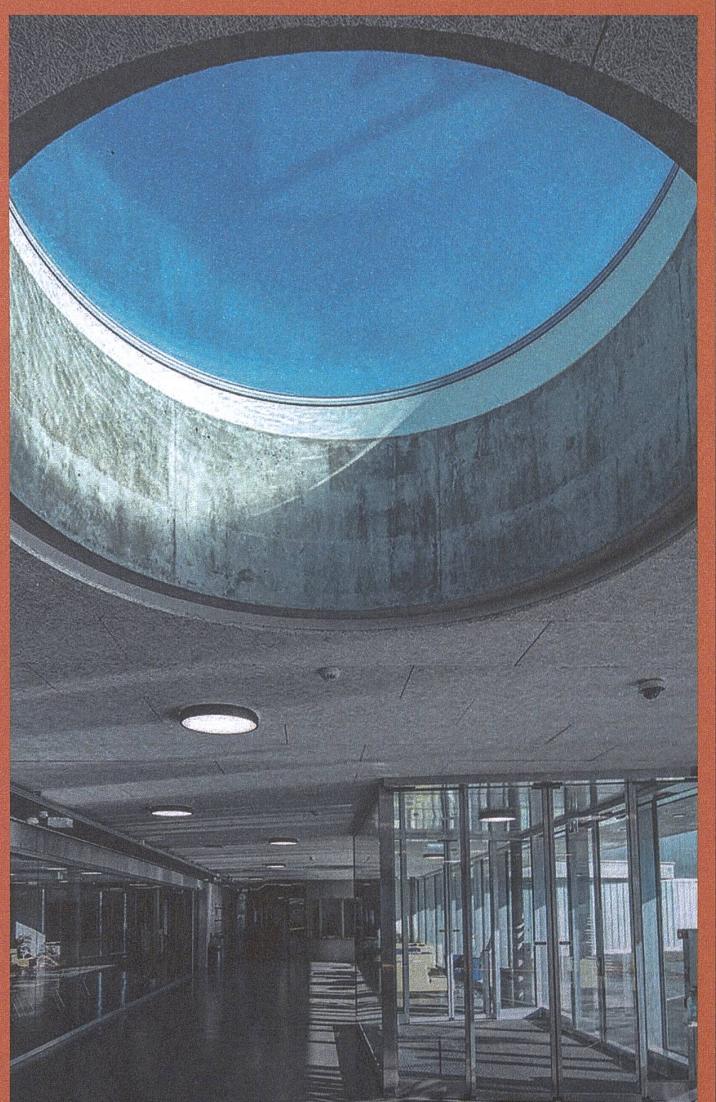
Respekt gegenüber dem Vorgefundenen

Die Möglichkeit solcher Ausnahmen erachtet auch Landschaftsarchitekt Johannes Stoffler als äusserst wichtig. «Pauschale Regeln sind im Bereich der Denkmalpflege problematisch», sagt er. «Bei Denkmälern gilt es vor allem, zu bewahren und zu reparieren. Doch manchmal kann eine zeitgenössische Ergänzung ein Denkmal besser verständlich machen.» Dabei ist es wichtig, einzelne Aspekte gegeneinander abzuwagen – was auch bei der Wiederbeplanzung der Aussenanlagen der ETH Hönggerberg in Zürich notwendig war. Ab 1967 von Willi Neukom gestaltet, repräsentiert insbesondere die erste Bauetappe nördlich des Physikgebäudes die Schweizer Nachkriegsmoderne. Als SMS Landschaftsarchitektur mit der Restaurierung dieses Bereichs beauftragt wurde, waren die baulichen Strukturen – viele davon aus Beton – noch intakt, ein grosser Teil des Gartens musste aber neu bepflanzt werden. Ursprünglich war er stark durch immergrüne Bodendecker geprägt. Die Gärtnerinnen haben viele dieser Pflanzen über die Jahre entfernt und durch lieblichere Arten ersetzt. «Dieses Vorgehen haben wir respektiert», erklärt Johannes Stoffler und gibt zu bedenken, dass das, was mit der Zeit dazugekommen ist, in gewissen Fällen auch seine Berechtigung hat. «Hätten wir alle schön blühenden Sträucher wieder entfernt, hätte das niemand verstanden.» Da viele der von den Gärtnerinnen gewählten Pflanzen dem Sortiment der Nachkriegsmoderne entsprechen, liessen sie sich gut integrieren. Obwohl ein beträchtlicher Teil der Anlage neu bepflanzt worden ist, nehmen die Besucherinnen und Besucher den grossen Eingriff heute kaum wahr. Nebst den kleineren Gehölzen sind es die grossen Kiefern und der Feuerlöschteich, die das Gesamtbild der parkartigen Anlage wesentlich prägen.

Unabhängig davon, ob es sich um ein jüngeres Garten-Denkmal wie bei der ETH Hönggerberg handelt oder um ein Objekt, das mehrere hundert Jahre alt ist: Geht es um den Erhalt, verlangt jeder Fall eine kritische Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen und ein sorgfältiges Abwägen verschiedener Ansprüche. Wenn die Beteiligten sich offen für einen Diskurs zeigen, lassen sich neue Elemente zurückhaltend in historische Anlagen integrieren, ohne dass sie dabei deren Zeugniswert mindern. ●



Nicht immer grün, aber beliebt aufgrund ihrer schönen Blüte:
Würden malerische Gehölze, die im Verlauf der Zeit dazugekommen
sind, wieder entfernt, hätte heute niemand Verständnis dafür.



TAGESLICHT-PIONIERE SEIT 1955

Wissen verbindet,
deshalb teilen wir's
und bringen Licht
ins Dunkel.



SCAN ME

Geschichten
rund ums Tageslicht.

cupolux.ch

cupolux
DIE TAGESLICHT-PIONIERE